

## ROCK &amp; POP



Britische Musikmedien sind ja für ihre Hysterieanfälligkeit bekannt. In Anbetracht von Glasvegas mag das derzeitige Herzerassen auf der Insel allerdings gerechtfertigt sein.

In bedrohlich-ernüchternden Song-Epen verarbeiten Glasvegas die bekanntesten Sehenswürdigkeiten ihrer Heimatstadt Glasgow: blutige Fehden zwischen Fußball-Fans und das durchdringend proletarische Milieu. Diese inhaltliche Verortung bringt die Band musikalisch mit dem Revival des Shoegazing zusammen, einer vor 20 Jahren durch Ride, My Bloody Valentine oder Slowdive zur Legende geratenen Gitarrenfeedback-Strapazierung. Kurzum: Das dröhnt herrlich, bis der Nachbar vor der Tür steht. *mpu*

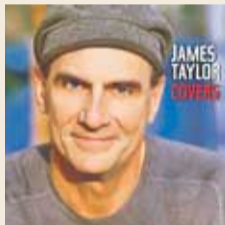
Glasvegas: „Glasvegas“, Sony



Hintergrundmusik, das ist ja in Rezensensensprache zu meist eine Beleidigung. Hier nicht: Was der soulige, sampleverliebte

Rap-Produzent Madlib einmal mehr zusammengestellt hat, ist eine prima Kullisse fürs Putzen, Abwaschen, fürs Steuererklärung schreiben und Liebe machen. Das Album, eine Referenz an den verstorbenen Produzentenkollegen J Dilla, versammelt immerhin 41 überwiegend ruhige, organische, soulige Beats, sachverständig ineinander gemischt. Passend für Hip-hop-Freunde, die mal keine Lust auf sprechende Stimmen haben. *bbg*

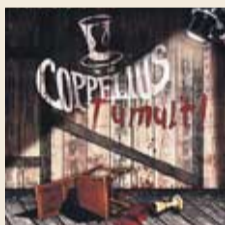
Madlib: „Beat Konducta Vol. 5-6“, Stones Throw



Dass James Taylor covert, ist nicht neu. Schon sein erster und bis heute größter Hit „You've Got A Friend“ stammt aus der Feder

von Carol King. Eine ganze CD mit Fremdsongs legt Taylor allerdings zum ersten Mal vor und nennt sie folgerichtig „Covers“. Darauf ist alles wie gehabt: Band, Arrangements und der Meister selbst – einfach vom Feinsten. Dennoch beschließt selbst den treuesten Taylor-Fan das Gefühl, die Ikone der Singer-Song-Gilde habe das Album womöglich aus Mangel an eigenen Ideen aufgenommen. Einige Songs klingen schon als Original so, wie sie Taylor geschrieben hätte. Das ist ja nichts Schlechtes. Aber ein Köhner wie Taylor sollte sich schon der Herausforderungen stellen, Fremdmaterial zu interpretieren, das aus einer ganz anderen stilistischen Ecke kommt. *kip*

James Taylor: „Covers“, Hear Music



Der zweite Tonträger dieses in jeder Hinsicht bemerkenswerten Kammerorchesters Coppellius aus Berlin, das seine Gründung ins

Jahr 1790 verortet und auch sonst parliert wie nicht von dieser Welt. Der Ansatz erinnert an die Inchtobakatables (Rest in Peace!): In einer für Rock 'n' Roll ausgesucht ungewöhnlichen Besetzung aus Klarinette, Klarinette, Cello, Kontrabass, Schlagwerk und Butler spielen sie einen sehr druckvollen, melodie- und einfallreichen, tatsächlich zeitlosen Indierock. Die Instrumente werden elektronisch (sie sagen: „galvanisch“) aufgemotzt, zwei klare, souveräne Gesangsstimmen sorgen für Satz und Kontrapunkt, die beiden Klarinetten sind immer für Überraschungen gut. Absolut verblüffend von CD, live schlicht der Hammer. *pm*

Coppellius: „Tumult!“, Fame/Edel



Als sich The Great Bertholinis vor einem Jahr auf drei Quadratmetern Bühne im Leipziger Café Panam stapelten, war die Show zur

Musik unvermeidbar: Sie bestand im Bemühen acht junger Männer, sich im Takt zu bewegen, aber nicht ins Publikum zu fallen. Auf ihrem zweiten Album „Planting A Tree Next To A Book“ haben die angeblichen Brüder, die einer ungarischen Zirkus-Familie entstammen sollen, genug Platz für ihre manchmal schön schwulstigen, manchmal mitreißenden, jedenfalls immer gefühlvollen Bläsersätze. Die Grundstimmung ist tragisch bis tragikomisch, im Kopfkino läuft dazu ein Kaurismäki-Film. Und wenn eine schnelle Nummer wie „The Waltz & The Failure“ erklingt, will man auf eine Tanzfläche stürmen – von bitte mehr als drei Quadratmetern. *mwö*

The Great Bertholinis: „Planting A Tree Next To A Book“, Hazelwood

## Anderer Dauerton

Es tut sich was beim John-Cage-Orgelstück in Halberstadt

Nach drei Monaten erklingt in der Halberstädter Burchardikirche seit gestern ein neuer Ton im 639 Jahre währenden Orgelkonzert nach John Cage. Durch das Aufsetzen neuer Orgelpfeifen erhalte der seit 5. November erklingende Akkord zwei weitere Nuancen, erklärt die John-Cage-Orgel-Stiftung. Der sich dann anschließende Klangwechsel finde „ganz ohne Hektik“ erst am 5. Juli 2010 statt.

Die Halberstädter Fassung der Cage-Komposition „Organ2/Asp1“ begann im September 2001 laut Partitur mit einer

17 Monate langen Pause. Für das Tempo hatte Cage „so langsam wie möglich“ vorgegeben. Die Idee für die extreme Zeitdauer stammt von der John-Cage-Orgel-Stiftung. Im Rahmen der Aufführung wird in der Kirche entsprechend der zeitlichen Klangfolge eine Orgel aufgebaut. Kleine Sandsäcke drücken die Tasten nieder, für den Luftstrom sorgen elektrisch betriebene Blasebälge. Ein Notstrom-Aggregat sichert den Ton auch bei Netzausfall. *epd*

www.john-cage.halberstadt.de

## Country-Folk

## Liebeslieder statt der alten Parolen

Irgendwann in den 90ern rückte der Folk wieder in den Blick der Öffentlichkeit und entstaubte sein Image gehörig. Künstler wie Beck experimentierten mit diesem Stil, Conor Oberst und seine Bright Eyes eroberten die Spitze der Charts in den USA. In der Bugwelle dieser Bewegung schwamm auch Ben Kweller, der aber nur vordergründig das gleiche Genre beackerte. Formal spielte er zwar gekonnt seine Steel-Gitarre, hatte aber eine Aggressivität in seinen Texten, die den meisten anderen fremd waren. Mit seinem fünften Album „Changing Horses“ präsentiert er sich jetzt aber deutlich milder.

Vom Zorn der letzten Alben ist nichts mehr zu spüren. Kweller ist mit sich und der Welt ins Reine gekommen. „Lass mich die Dinge überdenken, die ich getan habe, die Dich zum Weinen gebracht haben“, singt Kweller versöhnlich in „Ballad of Wendy Baker“, der Weltschmerz-hymne auf dem Album an eine Verflorsene. Überhaupt sind die politischen Themen in den Hintergrund gerückt. Der 27-Jährige hat die Liebe entdeckt. Alle Lieder beackern dieses Feld. Manche ein wenig platt wie die Plattitüde „Hurting You“. Andere durchaus intelligenter wie „Sawdust Man“, das Anleihen beim Beatles-Klassiker „The Ballad of John and Yoko“ nimmt. Künstlerisch gibt sich Kweller mit diesem Album keine Blöße. Den Country-Folk beherrscht er wie kein Zweiter. Fans werden die einstigen Parolen aber vielleicht doch vermissen.

Kai Kollenberg

Ben Kweller: „Changing Horses“, Rough Trade



Einmal war Ben Kweller ein zorniger junger Mann. Jetzt ist er wohl mit sich und der Welt im Reinen, so wie er singt. Foto: Rough Trade

## Der neue Trompetenchic

Wie gut ein Jazz-Trompeter zur Pop-Musik passt, hat Till Brönner vorgemacht. Dass seine neueren Projekte enttäuschen, macht nichts: Die Kollegen haben das Terrain übernommen.



Jazzler Sebastian Studnitzky versammelt gern Pop-Stars um sich. Foto: Herzog Records

Am Ende der neuen CD von Sebastian Studnitzkys Triband geben sich Christina Lux, Edo Zanki, Laith Al-Deen, Laura Lopez Castro, Magnum Coltrane Price und mancher mehr das Mikro in die Hand, um das auf einem 40-Sekunden-Loop basierende „In the Rosegarden“ zum Viertelstunden-Ohrwurm auszu-dehnen. Man hätte gar nichts dagegen, wenn der Spaß noch länger dauern würde. Mittendrin gibt es einen wunderbaren Part des Bandleaders, der in solchem Kontext aufs Schönste illustriert, dass Trompeter die besseren Sänger sind.

Jazz ist das nur noch unter anderem. Mit Triband hat sich Studnitzky eine wundervolle Band gebaut für Freigänge weg von der reinen Lehre des Orthodoxen. Welchen Spaß er dabei hat, führt er auf dem Stück „Smoking“ vor. Seine Sängerin Sandy Wollasch räkel sich lasziv im weichen Streicherbett, wohinein er dann mit der Trompete brettet, als wäre sie eine harte E-Gitarre. Berührungssängste gab es gestern. Nur im Jazzmuseum werden sie noch gepflegt.

Seit Till Brönner mit seinen Programmen den Weg gespur und den Erfolg gepachtet hat, formieren sich in seinem Windschatten junge Trompeter, um sich ein Stück vom Kuchen zu erspielen. Brönner hat sich auf seiner letzten Veröffentlichung in Richtung Rio verlaufen. Dort ließ er das namedroppinge Sammeln von Stars vor der künstlerischen Originalität rangieren. Nun wachsen die Chancen seiner Kollegen. Deren aktuelle Aufnahmen belegen, dass sie nicht nur bestens ausgebildete Instrumentalisten sind, sondern auch griffige und populäre Konzepte entwickelt haben. Studnitzkys Melange der Stile ist unver-

wechselbar und mündet in eine neue Art sehr eingängiger, federleichter, ausgeglichener Popmusik für die Clubs. Joo Kraus, schon lange am Start mit solchen Intentionen, ist für „Sueño“ nach Havanna gegangen. Buena-Vista-Aufguss-Club, könnte man denken und hätte sich geirrt. Zu seinem Inseltrip sagt Kraus: „Die Fusionsmöglichkeiten sind meines Erachtens noch lange nicht soweit abgeschöpft wie zum Beispiel im Bereich brasilianischer Musik.“ Vor Ort formierte er eine authentische Begleitband, mit der in Berlin lebenden Finnin

Kristiina Tuomi hatte er genau die richtige Sängerin und mit dem alten Egrem-Studio genau den Ort, wo Aufnahme-träume wahr werden. Die zuverlässige Son-Perkussion bereitet den Grund, von dem die Trompete melancholisch abheben kann. Sentiment, Bolero-Feeling und Mojito unter den Ventilatoren in der Lounge.

Nils Wülker ist daheim geblieben, um seine nächste Seite aufzuschlagen. Auch er streut richtige Songs ein. Auch wenn seine Musik die jazznächste unter den Genannten ist, setzt er aufs Eingängige,

auf Leichtigkeit, Transparenz und eine positive Grundstimmung. Seine Band ist über die Jahre stabil geblieben, so sind Souveränität, Reife, Klarheit und Präzision gewachsen.

Die verblüffendste CD innerhalb des neuen hiesigen Trompetenchics aber stammt vom Mannheimer Thomas Siffing und seinem mit Bass und Schlagzeug rein akustisch besetzten Trio. Entspannter und entschlackter geht es nicht. „Cruisen“ ist ein Routenplaner aus der Sackgasse des Hermetischen. Verdeckt runter, dann kommt die Leichtigkeit des Seins durchaus erträglich daher. Aufs Styling, auch bei der Verpackung, wird mehr Wert gelegt als auf Verkopfte.

Und trotzdem ist das kein banales Geplänkel, sondern ein abgezockter Geniestreich. Diese Musik hat einen sofort, einerlei ob als Tapete im Hintergrund oder als nach vorn gezoomter Genuss. Das hat Stil, Geschmack und im Hinterkopf die großen Jazztrompeter Miles Davis und Chet Baker. Das muss nicht problematisieren. Man bekommt gute Laune beim Hören. Das ist rhythmisch präzise, sehr luftig und geradezu unerschämte relaxt. Auf drei Songs fräst sich die faszinierende Stimme der jungen Ungarin Veronika Harcsa nachhaltig ein. Sie ist eine Entdeckung wie dieses Konzeptalbum insgesamt, das eine Atmosphäre baut, in der man sich einfach wohlfühlt. Das ist unverhofferter Pop, auf den Punkt gebracht mit ausgekochter Raffinesse. *Ulrich Steinmetzger*

Triband: „So Together“, Herzog Records, Edelkultur; Joo Kraus: „Sueño“, Content Records, Edelkultur; Nils Wülker: „Turning The Page“, Ear Treat Music, Edelkultur; Thomas Siffing Trio: „Cruisen“, Jazz 'n' Arts, Soulfood.

## Das kann Dylan nicht gemeint haben

Heinz Rudolf Kunze ruft auf seiner neuen CD zum „Protest“ auf – wogegen, bleibt sein Geheimnis

„Reporter: Warum schreiben Sie keine Protest-Songs mehr? Bob Dylan: Alle meine Lieder sind Protestsongs.“ So raunt es bedeutungsschwer auf der letzten Seite des Booklets der neuen CD von Heinz Rudolf Kunze, die da heißt „Protest“. Was die mit ihrem Titel und dem großen, zuweilen auch groß gescheiterten amerikanischen Dichter und Sänger gemein hat, bleibt das Geheimnis von HRK, wie ihn seine Fans liebevoll nennen.

Wer HRK heute seine Musik vorwirft, tut das weniger, weil er mal wieder eine ziemlich unbedeutende Platte auf den Markt geworfen hat, sondern weil er mal richtig gut war. „Der schwere Mut“ etwa von 1984 – das war ein lyrisch wertiges Trotz-Alleledem. Da verzweifelte einer an der Zeit, statt sich ihr zu ergeben. Und heute? Das muss man sich mal auf der Zunge zergehen lassen: Heute, genauer am 19. Februar, tritt Heinz Rudolf Kunze

im Münchner Abo-Musiksender „Gute Laune TV“ auf, gemeinsam mit Nicole und den Zipfelbuben, die ihren neuen Hit „Hier im Dschungel“ präsentieren. Das kann Bob Dylan nicht gemeint haben.



Pseudo-„Protest“ von Heinz Rudolf Kunze. Foto: Sony Music

## ALBUM-CHARTS

- (1.) Adoro: Adoro
- (2.) Herbert Grönemeyer: Was muss muss (Best Of)
- (7.) Peter Fox: Stadtaffe
- (3.) Westernhagen: Wunschkonzert
- (4.) Amy Macdonald: This Is The Life
- (20.) Twilight (Soundtrack)
- (6.) P!nk: Funhouse
- (8.) AC/DC: Black Ice
- (9.) David Garrett: Encore
- (10.) Michael Hirte: Der Mann mit der Mundharmonika

Quelle: Media Control

## SINGLE-CHARTS

- (-) James Morrison feat. Nelly Furtado: Broken Strings
- (3.) Mando Diao: Dance With Somebody
- (1.) Katy Perry: Hot N Cold
- (2.) Polarkreis 18: Allein allein
- (-) Eisblume: Eisblumen
- (-) Die Zipfelbuben feat. Dschungel Allstars 2009: Hier im Dschungel
- (5.) The Killers: Human
- (4.) Rihanna: Rehab
- (6.) P!nk: Sober
- (9.) Curse mit Silbermond: Bis zum Schluss

Quelle: Media Control

## JAZZ &amp; KLASSIK

Singer-Songwriterin Susanna Wallumrød liebt die Reduktion. Im Falle ihrer bis zum süchtig werden berückenden neuen CD begleiten sie nur Gitarrist Helge Sten und Drummer Pål Hausken. Die bauen der Klavier spielenden, sich ihrer Mittel traumwandlerisch sicheren Sängerin ein luftiges Gerüst, lassen Raum, durch den die Gedanken segeln können. Diese fast ausschließlich Cover-Versionen hinbreitende Musik ist eine Sensation ohne Verfallsdatum, nicht nur wenn sie mit Gastsänger Bonnie „Prince“ Billy den Schmachtfetzen „Without You“ entschlackt. *uste*

Susanna: „Flower Of Evil“, Rune Grammofon/Cargo Records (RCD 703366 2020805)

Posaunist Gerhard Gschlößl und Schlagzeuger Matthias Rosenbauer sind das Rückgrat der Pool-pop-Spaßcombo John Q Irritated. Das muss nicht irritieren, denn auch in ihrem freien Jazz ist der Humor eine konstituierende Komponente. Improvisierte Musik, die komplett aus dem Moment entsteht, Einfälle hat, die unmittelbar in einen Spielfluss münden, und diesen kurzweilig drehen und wenden. Bassist Johannes Fink stützt und lenkt mit sauber filigranem Spiel. Das bleibt nicht verkopft, kann grooven und plötzlich auch rockig sein, macht Peng unterm Penck-Cover. *uste*

Der Moment: „Transzendenz“, Jazzwerkstatt JW 055

Diese fliegenden Holländer Han Bennis (Schlagzeug) und Ernst Reijseger (Cello): Verwundert und doch erfreut gab der amerikanische Saxophonist und Klarinetist Michael Moore zu Protokoll, er hätte eigentlich Chef des Trios sein sollen, doch keiner könne die beiden regieren. Wo der eine sein Instrument mit unorthodoxen Techniken aus jeder Klischee-Ecke holt, holpert der andere swingend über seine Snaredrum wie weiland Fred Astaire. Womit die graue Eminenz dieser launigen CD genannt wäre: Populärkomponist Irving Berlin, dessen Hits als Starttrampeln dienen. *uste*

Closure 3: „Soft Lights And Sweet Music“, hatOLGY 657

Der 70. Geburtstag des amerikanischen Pianisten im vorigen Jahr gibt einen schönen Anlass für so eine Blütenlese im Rückspiegel, wie sie das Münchner Label ECM mit dieser Dreier-Box veranstaltet, die sehr unterschiedliche Originale aus den 70er Jahren zusammenfasst und exzellent kommentiert. Man erlebt Kuhn als impressionistischen Solisten („Ecstasy“), als Songpoeten mit Vokalisten Sheila Jordan („Playground“) und als Leiter eines Quartetts mit Saxophonist Steve Slagle („Motility“). Immer noch spannende, melodiose Musik voller Finesse. *uste*

Steve Kuhn: „Life's Backward Glances, Solo and Quartet“, ECM/Universal 2090-92 1739946

„Frisch gestrichen“ – ein sehr interessanter Titel für die erste Solo-CD der Cellistin Gesa Riedel. Es wird die Assoziation von frisch aufgetragenem Farbe erzeugt. Und bei Betrachtung der eingespielten Werke auch bestätigt. Gesa Riedel experimentiert mit außergewöhnlichen Ensemble-Besetzungen.

Sie kombiniert klassisches Cello mit Saxophon, Jazz-Piano, Schlagzeug und Kontrabass. Neue, jazzige Klangfarben werden erzeugt. Ungewöhnliche Arrangements von Werken des Tango-Komponisten Astor Piazzolla ergänzen die Experimentierfreude der Cellistin. Daneben stellt Gesa Riedel Stücke bekannter Komponisten des 19. und 20. Jahrhunderts für klassisches Violoncello und Klavier. Sie interpretiert Paganini, Dvořák und Janáček. Aber sie geht noch weiter in der Musikgeschichte zurück und präsentiert auf einem 300 Jahre alten Barockcello die erste Sololiteratur für Cello von Domenico Gabrieli. Diese ungewöhnliche, doch sehr geschickte Kombination verschiedener Musikstile ist ein Hörgenuss sowohl für Klassik- als auch Jazz- und Tangoliebhaber. *lal*

Gesa Riedel: „Frisch gestrichen“, AIM B001H6EEWQ

Weitere Musik-Rezensionen finden Sie unter www.leipzig-live.com